



Es gilt das gesprochene Wort

Rede von Staatssekretärin Carolina Trautner stellvertretend für
Ministerpräsident Dr. Markus Söder bei der 164. Tölzer
Leonhardifahrt am 6. November 2019 in Bad Tölz

Meine Damen und Herren!

Ihnen allen ein herzliches „Grüß Gott“ – auch im Namen unseres Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder, den ich heute vertreten darf und der mir ausdrücklich aufgetragen hat, Sie ganz herzlich von ihm zu grüßen und Ihnen seine besten Wünsche auszurichten. Ich freue mich sehr und es ist mir eine große Ehre, heute hier bei Ihnen zu sein und mit Ihnen diesen Tag – der heuer schon zum 164. Mal zu Ehren des Heiligen Leonhard gefeiert wird – miterleben zu können. Ich bin tief beeindruckt, von dem was ich heute Vormittag gesehen und vor allem gespürt habe. Herr Ministerpräsident hat mir nicht zu viel versprochen: Die Tölzer Leonhardifahrt – Ihr Tölzer Nationalfeiertag – ist wirklich etwas ganz Besonderes: Ein Fest, zu dem alle eingeladen sind und bei dem der Zusammenhalt großgeschrieben wird, ein starkes Bekenntnis zu unserer Heimat und zu unserer wertvollen Tradition und vor allem eine überzeugende, selbstbewusste Demonstration unseres christlichen Glaubens, in dem sich der Mensch als Teil der göttlichen Schöpfungsordnung versteht. 75 prächtig geschmückte Fuhrwagen mit stolzen Rössern und noch stolzeren Fahrern, schneidige Burschen und fesche Dirndl in wertvollen Trachten: Bei diesem Anblick wird mir auch klar, warum es der Traum eines jeden Isarwinkler Mädchens ist, einmal oben auf einem Wagen bei der Wallfahrt mitzufahren. Wäre ich hier daheim, so hätte ich sicher auch versucht, mir diesen Traum zu erfüllen.

Meine Damen und Herren!

Der Dichter Karl Stiller beschreibt Ihre Tölzer Wallfahrt treffend – ich zitiere – als die „schönste Leonhardifahrt, welche jetzt in weitem Umkreis der bayerischen Berge gehalten wird“. Wer jetzt wirklich die schönste Leonhardifahrt hat, kann ich nicht bewerten – und das Urteil ist vielleicht auch eher subjektiv. Wichtig ist, dass dieses Ereignis auch heuer wieder tausende Menschen aus Nah und Fern wie ein starker kultureller Magnet angezogen hat und die Leute zusammenbringt. Die Tölzer Leonhardifahrt bewegt also die Menschen – nachweislich seit fast 250 Jahren, indem

sie kulturelles Erbe mit religiösem Brauchtum vereint, indem sie Geschichte, Tradition und Glaube lebendig und damit erlebbar machen. Ist das nicht faszinierend – gerade in unserer schnelllebigen Zeit, in der nur noch der neueste Event zu zählen scheint, der morgen schon wieder von gestern und vergessen ist?! Da verwundert es nicht, dass diese Tölzer Leonhardifahrt sowohl in die bayerische wie auch die deutsche Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde.

Unsere Bayerische Verfassung legt an prominenter Stelle fest: „Bayern ist ein Kulturstaat.“ Sie billigt nur zwei weiteren Belangen diese herausgehobene Rolle zu – wenn sie bestimmt, dass Bayern auch ein Rechts- und Sozialstaat ist. Für mich als Staatssekretärin, die im Freistaat Verantwortung für das Soziale trägt, hat diese bemerkenswerte Verbindung eine ganz besondere, tiefe Bedeutung. Für die Mütter und Väter unserer Verfassung hatte die Kultur – ebenso wie das Soziale – eine staatspolitische Bedeutung: Beide sind damit essentiell für die Identität unseres Gemeinwesens und unseres Landes. Gelebte Bräuche und kulturelle Traditionen bekommen für mich damit auch eine wichtige soziale Funktion: für jeden Einzelnen, um seinen eigenen Standort zu bestimmen und sich der eigenen Wurzeln bewusst zu werden und für unsere plurale Gesellschaft, um sich über das Verbindende und Gemeinsame zu definieren und damit ein stabiles Fundament an gemeinsamen Werten zu entwickeln. Ein lebendiger bayerischer Kulturstaat ist damit auch sichtbarer Ausdruck der Qualität unseres Zusammenlebens. Für mich werden damit die Kultur und das Soziale zu den zwei Seiten einer besonders wertvollen Medaille. Mit dem Heiligen Leonhard, der es geschafft haben soll, im Gebet selbst Ketten zu sprengen, kommt für mich – zu diesen beiden weltlichen Dimensionen – noch eine dritte, göttliche Dimension und Kraft hinzu: unser Glaube.

Meine Damen und Herren!

Ich möchte die Gelegenheit unbedingt nutzen, um all denen herzlich „Danke“ zu sagen, die die Tölzer Leonhardifahrt zu dem machen, was sie ist: ein Gemeinschaftserlebnis, ein Aushängeschild für unseren bayerischen Kulturstaat und vor allem ein Glaubensbekenntnis. In einer beispielgebenden Gemeinschaftsleistung geben Sie dieser Pferdewallfahrt ihre Einzigartigkeit und ihren unverwechselbaren Charme. Die Ehrung der langjährigen Teilnehmer macht deutlich, wie tief die Wurzeln hier im Leben der Menschen gründen. Das verdient höchste Anerkennung. Mein persönlicher Respekt vor dieser Haltung, die in der Verlässlichkeit und Treue dieser Menschen zum Ausdruck kommt, ist Ihnen jedenfalls gewiss. Unsere bayerische Sprache kann dieses

aufrichtige Gefühl des Dankes für ein Geben, das mit keinem Geld dieser Welt zu entlohnen ist, auf so einzigartige Weise ausdrücken: „Vergelt´s Gott“ – mit Schutz und Segen, damit Sie noch lange und oft bei der Wallfahrt mitmachen können!

Für mich ist es schön zu erleben, wie gerade die Kinder, die jungen Mädchen und Buben und die jungen Familien hier mit Herzblut bei der Sache und am gemeinsamen Werk sind. Schon Wochen vorher geht's mit den Vorbereitungen los. Unzählige sind während und auch nach der Leonhardifahrt ehrenamtlich im Einsatz. Wir alle wissen: So ein großes Ereignis kann nur mit vielen kompetenten und erfahrenen Händen und Köpfen gelingen. Oftmals im Verborgenen und im Hintergrund sorgen Sie dafür, dass alles reibungslos und sicher läuft. Ich denke hier an die engagierten Kräfte bei den Freiwilligen Feuerwehren und der Polizei, bei den Sanitätern und Ärzten sowie den vielen weiteren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Auch Ihnen: Herzlichen Dank für ihren Einsatz! Er ist alles andere als selbstverständlich – auch wenn es ohne Sie selbstverständlich nicht gehen würde.

Wir Bayern leben ja schon in dem Selbstverständnis – wenn auch mit einem Augenzwinkern –, dem himmlischen Paradies besonders nahe – zumindest näher als alle anderen – zu sein. Klar: Überall außerhalb unseres Freistaates erntet man beim Gegenüber dabei ein Augenverdrehen. Umgekehrt meinen wir Bayern, dass es droben im Himmel auch eher menschlich zugeht. Beim Brandner Kaspar wird dieses sehr spezielle bayerische Welt- und Himmelsbild auf so schelmisch-amüsante Weise deutlich. Der Herrgott und sein Personal im Himmel werden es also – vermutlich ebenfalls mit einem Augenzwinkern – durchaus wohlwollend zur Kenntnis nehmen, dass zu einer richtigen Wallfahrt auch die Geselligkeit gehört. Wer am Vormittag gemeinsam seinen Glauben gestärkt hat, darf jetzt am Nachmittag auch noch gemütlich beisammensitzen und es sich gut gehen lassen. Kirche und Wirtshaus, Geist und Leib, Himmel und Erde liegen eben in der bayerischen Lebensart nicht weit auseinander, sondern gehören fest zusammen. Feiern Sie also jetzt „g´scheit“, damit sich der Herrgott im Himmel mitfreuen kann. Apropos Himmel und Paradies: In der Bibel heißt es im Schöpfungsbericht: „Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und bewahre.“

Für mich war die Tölzer Leonhardifahrt heute auch eine eindrucksvolle Demonstration dieses biblischen Auftrages, in dem sich der Mensch als Teil der Schöpfung versteht. Auf diesem Wertfundament und auf einer Tradition, die Wissen und Erfahrung auch im Umgang mit der Natur von Generation zu Generation weitergibt, hat sich in Bayern

über die Jahrhunderte eine bäuerliche Landwirtschaft entwickelt, die unsere reichhaltige Kulturlandschaft gestaltet hat. Das Leitbild der Bauersfamilie, die ihren Hof – mitsamt den Tieren, Feldern, Wiesen und Wäldern – wohlbestellt an die Erben übergibt, damit auch diese – und alle weiteren Nachkommen – mindestens auch so gut davon leben können: Das bleibt für mich das Leitbild der Nachhaltigkeit – auch oder gerade angesichts der aktuellen Diskussionen über den Klimaschutz und den Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Der Heilige Leonhard möge uns das an seinem Namenstag heute bewusstmachen. Bebauen und Bewahren der Schöpfung sind für ihn kein Widerspruch – ganz im Gegenteil: Mensch und Natur haben in seinem Schöpfungsverständnis eine gute gemeinsame Zukunft.

In diesem Sinn: „Sankt Leonhard, wir bitten dich, leg Fürbitt ein für Mensch und Viech!“